

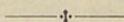
Nekr. R

39

Zur Erinnerung

an Herrn

Albert Riggenbach-Iselin



Geboren den 24. Februar 1822
Gestorben den 16. November 1909



Basel
Druck von Emil Birkhäuser
1909





Ansprache

gehalten von Herrn Pfarrer W. Ecklin

bei der Bestattung

von Herrn Albert Riggerbach-Iselin

im Trauerhause, 18. November 1909.

Geehrte und im Herrn geliebte
Trauerversammlung!

Im stillen Familien- und Freundeskreis sind wir hier versammelt im Andenken an den ehrwürdigen, geliebten Familienvater, der bis vor kurzem in auffallender Rüstigkeit des Körpers und des Geistes und besonders auch des Gemüts einherschreitend nach wenigen schweren Leidens-
tagen im Frieden zur Ruhe seines Gottes hat eingehen dürfen.

Der freundlichen Aufforderung, bei diesem Trauer-
gottesdienste einige Worte zu unser aller Tröstung und
Erbauung im Glauben und in der Hoffnung zu sprechen,
konnte ich um so bereitwilliger Folge leisten, als der Ver-
storbene, mir seit vielen Jahren bekannt, nie unterlassen
hat, mit der ihm eigentümlichen Herzlichkeit mir zu begegnen,
eine Gesinnung, die mir auch schon bei seinem längst heim-

gegangenen, mir auch bekannten Bruder, dem unvergeßlichen Architekten Christoph Riggerbach, auf wohlthuende Weise bemerklich war. Dieser Bruder starb ja, wie den Ältern unter uns noch wohl in der Erinnerung ist, mitten aus voller und gesegneter Arbeit weg; dem jetzt Entschlafenen aber war, wie eben Gott, der Regierer unserer Schicksale nach seinem hohen Willen handelt, bestimmt, ein sehr hohes Alter zu erreichen, und dieser Umstand ließ mir durch das verehrliche Leidhaus den Gedanken nahe legen, meine Ansprache an das große, köstliche, prophetische Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja dem 4. Vers des 46. Kapitels anzuknüpfen:

Ich bin derselbe bis ins Alter; und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan, und will ferner heben, und will tragen und erretten. Amen.

Zunächst aber möchte ich die mir zugestellten persönlichen Mittheilungen über das Leben des Entschlafenen vortragen.

Personalien.

Unser lieber Entschlafener, Herr Albert Riggerbach-Selin, wurde am 24. Februar 1822 als das jüngste von sechs Geschwistern im Hause zur Tanne am Spalenberg geboren. Wenige Jahre hernach wurde sein Vater, Anton, durch Schwierigkeiten in der Geschäftslage genöthigt, sich ins Ausland zu begeben, und starb 1841 bald nach der Rückkehr in die Heimat. Je mehr hier für das Herz des Knaben eine Lücke blieb, um so fester schloß er sich an seine ge-

mütvolle und fürsorgliche Mutter, Maria, geborene Huber, an und fand nach dem Weggang des Vaters mit ihr und seinen Geschwistern Aufnahme im Bischofshof bei seinem Oheim, Deputat Friedrich Huber, dessen erzieherische Strenge mit herzlichem Wohlwollen gepaart war. Von den Geschwistern starben drei schon in jugendlichem Alter, mit den beiden übrigen blieb er bis zu deren Ende in inniger Liebe verbunden. Sein 12 Jahre älterer Bruder Christoph, der nachmalige Architekt, übte einen bedeutsamen Einfluß auf die Gestaltung seines Lebensganges, und mit seiner Schwester Julie sowie deren Gatten, Gerichtspräsident Professor Johannes Schnell, mit denen er samt der Mutter während einer Reihe von Jahren unter einem Dache wohnte, stand er in einem herzlichen Vertrauensverhältnis, das sich später auch auf die beidseitigen Kinder übertrug. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt absolviert hatte, kam er für ein Jahr nach Neuenburg in das Haus des Gymnasialdirektors und Professors der Botanik, Charles Godet. Darauf trat er im Jahre 1838 als Lehrling in dem Bankhause Jersing ein und übernahm alsdann 1842 bis 1844 eine kaufmännische Stellung in Havre. Zu den schönsten Zeiten seines Lebens gehörte ein fünfjähriger Aufenthalt in England, 1844 bis 1849. Der weitreichende Geschäftsverkehr Londons, die großartigen Museen der britischen Hauptstadt, aber auch das ländliche Leben der Vororte und die englische Eigenart erregten so sehr seine Aufmerksamkeit und Bewunderung, daß er zeitweilig die wärmsten Sympathien für Großbritannien beihielt. Am meisten trug indes hierzu die Gastfreund-

schaft bei, die er auf dem Boden Englands in reichem Maße genießen durfte. Das gemüthliche Haus des Arztes Dr. Wollaston, die menschenfreundliche Quäkerfamilie der Großkaufleute Gurney, der frohe Familienkreis des Bankiers Piffard und nicht zuletzt der interessante Verkehr im Hause des preussischen Gesandten Bunsen boten ihm Anregung und Freude mannigfachster Art.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat trat er in das Bank- und Expeditionsgeschäft von Herrn Benedikt LaRoche ein und 1854 in die Verwaltung des Christoph Merian'schen Vermögens, der er bis zum Jahre 1876 angehörte. Im Hause LaRoche gewann er an dem nachmaligen Bankdirektor Eduard Früh einen Freund, mit dem er ebenso eng verbunden war wie mit seinem Jugendfreunde Dr. Ludwig Ehinger, dem späteren Präsidenten des Appellationsgerichtes. Zu ihnen gesellte sich mit den Jahren ein größerer Kreis von Bekannten und Freunden, denen er insgesamt in unentwegter Treue zugetan blieb. Die folgenreichste Verbindung wurde aber für ihn der Ehebund mit Marie Iselin, der Tochter des Ratscherrn Johann Jakob Iselin-LaRoche am 1. November 1853. Sie hat während der 56 Jahre ihrer Ehe in guten und bösen Tagen ihm treulich zur Seite gestanden und, so weit es ihre stets der Schonung bedürftige Gesundheit erlaubte, an seinen Interessen und Bestrebungen teilgenommen, wie er auch ihr durch liebevolle Fürsorge bis ins Kleinste des Lebens Last zu erleichtern suchte. Vier Söhne wurden den Gatten geschenkt. Der zweite starb wenige Wochen nach der Geburt, den dritten mußten die Eltern in den Jahren männlicher Vollkraft

ins Grab sinken sehen. Neben diesen und andern schmerzlichen Erlebnissen fehlte es auch nicht an Grund zu freudigem Danke. Drei liebe Schwiegertöchter gewährten dem einseitig männlichen Nachwuchs die willkommene Ergänzung, und die acht Enkelkinder, die sich im Laufe der Jahre einstellten, brachten junges Leben in das großelterliche Haus. Unser Entschlafener durfte es auch noch erleben, daß mit der Verheiratung der ältesten Großtochter die Enkelschaar eine erfreuliche Erweiterung erfuhr. Bei seinem ausgesprochenen Familiensinn brachte er wie seinen Nächsten, so auch allen seinen Verwandten ein warmes Herz und ein lebendiges Interesse entgegen. Überhaupt bildeten Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit einen Grundzug seines Wesens. Für Hoch und Niedrig hatte er gleich sehr Verständnis und Teilnahme. Das veranlaßte ihn auch zur Mitarbeit bei mancherlei gemeinnützigen und wohlthätigen Bestrebungen. In der freiwilligen Armenpflege verwaltete er während einer Reihe von Jahren das arbeitsreiche Ehrenamt eines Sekretärs, und den Komitees der Krankenpflege, der Kleinkinderschulen, der Bibelgesellschaft, der kirchlichen Hilfsgesellschaft, des evangelisch-kirchlichen Vereins und des christlichen Vereinshauses gehörte er als Mitglied an. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn in die Kommission der Christoph Merianstiftung, und die Wahl seiner Zunftgenossen übertrug ihm das Amt eines Seckelmeisters zu Safran. Ebenso wirkte er bei verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen wie der Basler Hypothekenbank, der Waldenburgerbahn, der schweizerischen Centralbahn und andern theils als Mitglied des Verwaltungsrates, theils als

langjähriger Rechnungsrevisor mit. Seine Erholung suchte er am liebsten in der freien Natur, und seine Zugehörigkeit zum schweizerischen Alpenklub und später zur Samstagsgesellschaft bot ihm Gelegenheit, die Schönheiten des Hochgebirges wie unserer näheren Umgegend im ungezwungenen Verkehr mit Freunden zu genießen. Aber auch für Kunst und Wissenschaft besaß er ein reges Interesse, das nicht am wenigsten seinen Söhnen ein steter Quell von Anregung und Förderung geworden ist. Von schweren Krankheiten ist er bis in sein hohes Alter völlig verschont geblieben; nur schränkte während der letzten Jahre eine zunehmende Steifheit der Kniee seine Bewegungsfreiheit immer mehr ein. Ein Unwohlsein, das ihn im September dieses Jahres für einige Wochen an das Bett fesselte, machte seine Angehörigen besorgt. Er erholte sich indes gut und glaubte darum auch nicht an eine ernste Erkrankung, als sich am 7. November die Anzeichen einer drohenden Lungenentzündung bei ihm meldeten. Die Krankheit setzte jedoch mit Macht ein und rief in wenigen Tagen die noch gewaltig widerstrebende und durch die umsichtige Fürsorge des treuen Hausarztes unterhaltene Lebenskraft auf. Er starb in der Morgenfrühe des 16. November in einem Alter von 87 Jahren, 8 Monaten und 22 Tagen. Die Frische des Geistes ist ihm bis in sein Alter uneingeschränkt erhalten geblieben, und sie leuchtete am letzten Tage seines Lebens noch einmal in besonderer Kräftigkeit auf, als er im deutlichen Bewußtsein des herannahenden Endes von seinen Angehörigen Abschied nahm und ihnen erklärte, er sei in seinem Innern zum Abschluß und zum Frieden gelangt.

Mit willenskräftiger Standhaftigkeit hat er die schweren Leiden, die der Todesstunde vorangingen, getragen und damit seinen Kindern ein zur Nachahmung anspornendes Vorbild männlicher Tapferkeit und zugleich demüthiger Ergebung in Gottes Willen hinterlassen.

* * *

Rehren wir nun zu unserem jesajanischen Ausspruch zurück und fassen wir ihn in seinem ganzen Zusammenhang ins Auge, so gewinnt er dadurch an außerordentlicher Kraft und an Umfang, daß, wie ganz deutlich zu erkennen, der Herr hier sein Volk Israel als Volk anredet, sich ihm, seinem Volk, in seiner väterlichen und mütterlichen Liebe und Fürsorge bezeugt, ihm sagt: Ich bin derselbe für dich, wie in den Zeiten deiner Jugend bis in dein Alter. Wie ich dich, Israel, hegte, da du noch gar kein Volk warst, da du noch wie in dunkelm Mutter Schoß verborgen warst, so war ich der gleiche Gott für dich, da du als geschichtliches Volk herausstest, deine Jugendzeit hattest und heranreifest. Allezeit habe ich dich getragen, und allezeit bis in dein Alter, bis du dir selbst oder Andern wie ein ergrauter Greis vorkommst, werde ich dich heben, tragen und erretten. So meint's der Prophet im Namen Gottes, und so verstanden es seine Zuhörer und ließen bei dem Auge ihres Geistes die ganze Geschichte ihres Volkes von den verborgenen Anfängen an in der Patriarchenzeit bis zur Gegenwart vorbeigehen, erkannten überall diesen hebenden und tragenden und errettenden Gott

und schöpften aus dieser Betrachtung ihre Hoffnungen für die Zukunft. Werden wir alt und scheint es ein Ende mit uns zu nehmen, so wird unser Gott nicht alt in seiner Treue gegen uns. Und diese Zuversicht, die Israel zu seinem Gott haben darf, setzt der Prophet im Namen und Auftrag Gottes in einen triumphierenden Gegensatz zu dem kläglichen Zustand der Heiden rings um sie, die keinen Gott haben, der sie hebt und trägt und errettet, sondern Götter, die sich selber nicht helfen können, und deren Bilder, statt daß sie retten sollten, selber rettungslos dem Verfall preisgegeben sind. Seht doch, will der Prophet sagen, was ihr für einen Gott habt, geht doch in euer Herz und merket es: „Ich bin Gott, und Keiner mehr, ein Gott desgleichen nirgends mehr ist.“

Solche Rede mußte auf Alt und Jung Eindruck machen; denn ein rechter Israelite lebte mehr in und mit seinem Volk, als für sich selbst.

Was nun uns betrifft, im Herrn Geliebte, so hat ja niemand als Einzelner die Verheißung, daß er das graue Greisenalter erleben werde. Gott handelt, wie uns das vorhin angeführte Beispiel des Bruders unseres Entschlafenen gezeigt hat, ganz nach seinen eigenen Ratschlüssen, kürzt ab oder verlängert das Leben nach seinem, nicht nach unserm Maß. Aber der väterliche und mütterliche Gott bleibt er an seinen Kindern. Er läßt sie etwa auch ein hohes, ja recht hohes Alter erreichen, und da erfahren sie es in der That, daß von ihrer Kindheit an eine hebende, tragende und errettende Hand über ihnen gewaltet hat. Unser entschlafener betagter Bruder hat es erfahren, und

wenn er noch einmal seinen Mund öffnen könnte, er würde diesen ewig Treuen, diesen Barmherzigen und Gnädigen preisen für die ihm zuteil gewordene Führung und besonders auch für den in der Gnade Gottes und in der Veröhnung durch unsern Herrn Jesum Christum geschenkten wohltuenden, friedlichen Ausgang. Unter diesem Eindruck stehen heute die um den geliebten Vater trauernden Kinder und Enkel, und indem in dieser Stunde dankbare Liebe gegen ihn sie bewegt, erheben sie sich zugleich und vorzüglich im Dank gegen den Herrn, dessen Auge über dem Lebensgang ihres Entschlafenen gewacht hat.

Heben, Tragen und Erretten von der Jugend bis ins Alter ist doch unsres Gottes eigentliches und liebstes Geschäft an seinen Kindern. Das spürt in dieser Trauerversammlung ohne Zweifel am meisten die trauernde Gattin, die das Schicksal ihres Gatten während so vieler Jahre geteilt hat und, selber hochbetagt, an sich auch bis zu dieser Stunde dieses Heben, Tragen und Erretten erfahren hat. Sie traut es dem Herrn zu, daß er der unveränderlich treue Gott für sie bleiben werde. Sie dankt ihm auch, daß sie nicht als eine verlassene Witwe dasteht, sondern gehoben und getragen durch die Liebe und Verehrung ihrer Kinder; denn auch solcher menschlicher Werkzeuge bedient sich Gott zu seinem Heben, Tragen und Erretten. Doch wir andere alle haben diese Gotteshand auch erfahren, auf welcher Stufe des Lebens wir stehen mögen, und in welche Umstände wir nach seinem Rat versetzt worden sind. Auch bei Prüfungen, Leiden und Entbehrungen, die er uns auferlegt hat, haben wir es doch, oder ist es nicht also?

erfahren, daß seine Hand das Schwerste erleichtert, den empfindlichsten Schmerz mildert.

Teure Freunde! Wir bedürfen alle dieses Hebens, Tragens und Errettens, nicht allein die Kleinen, die sich im Leben noch nicht zurecht finden können, sondern auch die Großen, die in voller Kraft Stehenden, die sich wohl selber zurecht zu finden hoffen und sich oft viel zutrauen, gerade so viel wie die Alten und Gebrechlichen. Wir bedürfen dieses Aufsehens Gottes im Blick auf unser irdisches Leben, ganz besonders aber im Blick auf unsere ewige Bestimmung. Wie sollen wir allen uns drohenden Gefahren entrinnen, wie sollen wir hindurchdringen in die ewige Heimat ohne diesen hebenden und tragenden, segnenden und errettenden Gott? Wir würden uns ja tausendmal verlieren auf den verirrlichen Pfaden des Lebens.

Wohl uns, daß wir ihn haben, diesen Erretter und nicht erst suchen müssen. Derselbe, der damals so freundlich zu Israel gesprochen, ist der gleiche geblieben und hat uns, seinem Volk und den Menschen überhaupt, die rechte Rettung gebracht in unserm Herrn Jesu, in seinem blutigen Versöhnungstod, in seiner sieghaften Auferstehung, eine Errettung nicht allein aus allerlei Not und Mühsal, sondern aus Schuld und Sünde, aus Tod und Verderben. Dem wollen wir doch in die Hand fallen und bei dem wollen wir bleiben, er wird uns festhalten, hebend, tragend und errettend durch das ganze Elend und die Not der Welt hindurch.

Dafür sei sein herrlicher Name gepriesen. Amen.
